





CLI CHÉ 2024-07-02

NAHEL, EIN JAHR DANACH

NONPOLITICS BANLIEUE, FRANKREICH, RIOT

Im Juni 2023 ist ein Teil der Jugend in den Arbeitervierteln in eine direkte Konfrontation mit dem Staat getreten.

Während antirassistische Aktivist*innen von der Antiterrorismus-Staatsanwaltschaft vorgeladen werden und das Innenministerium sich damit brüstet, im Rahmen der Operation "Place nette XXL" mehr als 7000 Personen festgenommen zu haben, kann man sich nur wundern, wie wenig Bezugnahmen auf die Aufständischen vom Juni 2023 in den Reden der Genoss*innen zu finden sind, die sich mit der im Herbst 2023 eingeleiteten Sequenz befassen. Wir scheinen alle Schwierigkeiten zu haben, die Geschehnisse dieser Woche zu benennen, Lehren daraus zu ziehen und das Ereignis in einen Rahmen einzuordnen.

Dennoch ist das Ereignis des Aufstands vom Juni 2023 für uns und unsere Feinde weiterhin ein Problem. Und sei es nur, weil die Unterdrückung der Bewegung leider noch nicht abgeschlossen ist. Oder weil die Prozesse der Entmenschlichung, des Abstiegs, der Diskriminierung und der Segregation, die die Einwanderervororte durchziehen und vereinen, immer brutaler werden und durch den Mediendiskurs naturalisiert werden. Da wir glauben, dass unser peinliches Schweigen eine der Tendenzen des Dispositivs der Aufstandsbekämpfung ist, das sich ab Juli 2023 entfaltete, werden wir in diesem Text versuchen, Wege für eine politische Bilanz der Aufstände nach Nahel Merzouks Tod im Jahr 2023 zu skizzieren.

1. Es war tatsächlich ein Aufstand, der im Juni 2023 stattfand. Daher ist es notwendig, dieses Ereignis anhand eines Rasters zu analysieren, das die Aufstände ernst nimmt.

Mitte Juli 2023 bestand auf der Linken ein relativer Konsens darüber, dass der Aufstand vom Juni 2023 sehr wohl "politisch" war. Dies ist eine der dürftigen Errungenschaften des politischen Antirassismus: Es ist inzwischen allgemein anerkannt, dass es für Jugendliche in den Arbeitervierteln angesichts ihrer Lebensbedingungen und des Kontinuums von Gewalt und Erniedrigung, das sie täglich erleben, normal ist, zu rebellieren. Es ist wichtig, dies so zu formulieren, denn die Anerkennung dieser Selbstverständlichkeit ist das Ergebnis eines ebenso mühsamen wie hartnäckigen Kampfes. Aber leider wurde auf der Linken zwar relativ leicht zugegeben, dass der Aufstand motiviert war, aber es wurde wenig Interesse an seinen Formen und Inhalten gezeigt. Der Aufstand war sich selbst nicht genug und "fehlte ein artikulierter Diskurs", "Forderungen" oder "Vertreter", die in der Lage gewesen wären, ihm politische Möglichkeiten zu eröffnen. Es schien, als ob die Spontaneität und Vielgestaltigkeit der Bewegung ihr die Durchsetzungskraft in den Augen der Linken raubte. Wir behaupten vielmehr, dass es notwendig ist, die Bewegung von dem her zu analysieren, was sie erreicht hat, von dem her, was sie ist, und nicht von dem her, was sie nicht ist (oder was sie sein sollte).

Im Gegensatz zu vielen Reden, die sowohl von der parteilichen Linken als auch von professionellen Aktivistinnen und Aktivisten des politischen Antirassismus kommen, sind wir der Meinung, dass die Bedeutung der eingeschlagenen Fensterscheiben, der verbrannten Autos, der geplünderten Geschäfte, der in Brand gesteckten Polizeistationen und Rathäuser und der Tausenden von Feuerwerkskörpern, die in Richtung der Ordnungskräfte abgefeuert wurden, nicht unterschlagen werden sollte. Für die Linke dient die Leugnung des affirmativen Gehalts der Revolte dazu, den Überlauf auszunutzen, um ihre Rolle als einzig legitimer Vermittler des sozialen Zorns (mit dem Ziel, eventuell – ein bisschen! – die Welt zu verändern) zu bekräftigen. Dennoch hat ein genuin revolutionäres Ereignis stattgefunden. Ein Ereignis, das in einem Misserfolg endete, voller Widersprüche und Grenzen, aber getragen von einer Jugend, die gezeigt hat, dass sie keine Anerkennung, keine symbolischen Gewinne und keine Linderung ihres Leidens erwartet.

2. Es ist die Logik der rassistischen Gewalt, die den Aufstand zur Selbstverständlichkeit macht.

Seit mindestens 1979 ist der Aufstand weiterhin das bevorzugte Aktionsmittel der Jugend mit postkolonialem Migrationshintergrund in Frankreich, während die Machthaber entschlossen scheinen, die Rassenbeziehungen nicht zu reformieren – oder auch nur zuzugeben, dass es

sie gibt. Die weiße Macht in Frankreich verfolgt die (zunehmend unmögliche) Strategie, die Entstehung einer Führungsschicht mit Migrationshintergrund zu verhindern, die in der Lage wäre, die Menschen mit postkolonialem Migrationshintergrund (und aus den atlantischen, indischen und pazifischen Kolonien) im politisch-institutionellen Feld zu vertreten. Die wenigen zugelassenen "Anführer" sind keine: Es handelt sich um Forscher*innen, Vereinsfunktionäre, Künstler*innen und Sportler*innen, die in einem wirtschaftlichen Abhängigkeitsverhältnis zum Staat (oder zu linken Parteien) stehen und sich nur unter der Bedingung äußern dürfen, dass sie das Problem der Rassengrenzen und der weißen Vorherrschaft nicht ansprechen.

Die Aufrechterhaltung der Rassengrenzen erfolgt durch eine Reihe von Diskursen, die die bloße Existenz des Rassenantagonismus leugnen. Die Logik der Rassenleugnung in Frankreich macht die Erscheinungsformen des Rassismus abwechselnd zum Produkt einer mangelnden "Integration und Akkulturation in die französische Gesellschaft", eines Mangels an "Chancen in den Arbeitervierteln", der "Geografie der großen Wohnsiedlungen" und in den ausgefeiltesten Versionen zum Produkt eines "Systems", für das niemand verantwortlich ist außer einer Vergangenheit, der man einfach ins Gesicht sehen müsse, um die Gesellschaft von ihrer Pathologie der Differenz zu heilen.

Jede dieser Reden ignoriert die Politik der Entmenschlichung, Gewalt, Begierde, Abstoßung und Überausbeutung, die den Rassenbeziehungen in diesem Land und anderswo zugrunde liegt. Es ist jedoch dringend notwendig, dass wir uns alle in dem Antagonismus, den sie darstellt, verorten. Dies erfordert die Konfrontation mit einer ebenso greifbaren wie verstörenden Realität: Rassistische Gewalt ist irrational und hat keine Funktion, außer den Genuss desjenigen hervorzurufen, der sie ausübt. Wir werden uns eingestehen müssen, dass es unabhängig von ihrer sozialen Klasse, ihrem Geschlecht und ihrer Funktion – etwas grundlegend Gestörtes und Ambivalentes in der Art und Weise gibt, wie Weiße sich auf die Andersartigkeit, die wir für sie darstellen, und auf unsere Körper beziehen. Von James Baldwin über Frantz Fanon bis hin zu dem kürzlich erschienenen Frank Wilderson erklären zahlreiche Autor*innen, wie Weiße sich subjektivieren und es schaffen, ihre Existenz zu genießen (im wahrsten Sinne des Wortes "genießen"), indem sie sich von fungiblen und käuflichen Körpern abgrenzen und ihnen Gewalt antun. Diese traurige Realität gilt für die Nachkommen*innen von Sklav*innen, aber auch für die Nachkommen*innen von Kolonisierten: Die postkoloniale Rassenordnung beruht auf Unterlegenheits- und Ausschlussprozessen und Kontrollvorrichtungen, die über jede wirtschaftliche Funktion hinausgehen und die unbewusste und/oder unausgesprochene Affekte und Wünsche mobilisieren. Wir alle ahnen, dass sich in der Besessenheit von der *Enthüllung* der Körper arabischer Frauen, in der Inszenierung des Leidens schwarzer Körper (auch durch Leute aus unserem Lager), in den entwürdigenden Demütigungen durch die Polizei (oder sogar Vergewaltigungen) und in harmlosen Kontrollen, die in Mord enden (und in der bedingungslosen Unterstützung, die den Mördern gewährt wird), etwas Libidinöses abspielt. Es ist nun an der Zeit, die Objektivierung, der wir unterworfen sind, und die Welt, die sie konstituiert, bewusst zu machen.

Die Rassenhierarchie ist ebenso irrational wie *notwendig*. Sie ist die singuläre Grammatik, durch die extreme Herrschaft und Überausbeutung naturalisiert und biologisiert werden, die

Erzählung von der Entstehung der Welt, durch die das weiße Subjekt der Wirtschaft die Arbeit aller Naturwesen wünschenswert macht, die symbolische Ordnung, durch die sich jede*r zu sich selbst und zu anderen in Beziehung setzt. Diese Verteilung von Plätzen und Funktionen kann weder reformiert noch in den Dienst von etwas anderem gestellt werden – sie kann nur zerstört werden und die Welt, die sie untermauert und aktualisiert, mit sich reißen. Die Gegengewalt des Aufruhrs ist daher kein emotionaler Impuls oder ein Schrei der Verzweiflung, sondern die gerechteste und realistischste Einstellung gegenüber einer Welt, in der rassische Kategorien wirksam sind. Jede abgebrannte Polizeistation, jedes gezündete Feuerwerk, jeder geplünderte Laden ist ein Akt der Macht über sich selbst, seinen Körper und seine Psyche sowie ein Angriff auf die Welt, die durch die Rassenhierarchie hervorgebracht wird. **Es geht darum, das zu zerstören, was uns zu Schwarzen und Arabern macht** – einschließlich **unserer Stadtviertel**.

3. Diese Türme sind nicht unsere, diese Viertel sind nicht unsere, dieses Land und seine Institutionen können niemals zu unseren werden.

Eine Aktivistin aus den Arbeitervierteln, die sich in Montreuil im Kampf gegen die Wohnungsnot engagiert, sagte mir einmal, dass das Schlimmste, wenn man in den Vierteln lebt, die Unmöglichkeit ist, dort eine Intimität zu haben, eine gelassene Beziehung zu seinem Körper und zu sich selbst zu entwickeln. Die Schweine (und die Sozialarbeiter, Lehrer usw.) sind da, um dich ständig daran zu erinnern, dass du nicht zu Hause bist und dass dein Körper ihnen zur Verfügung steht. Lange Zeit waren die Arbeiterviertel aufgrund ihres Status als Wohnort derjenigen, deren Leben sich durch eine Nähe zum Tod auszeichnet, der Ort einer spezifischen Ambivalenz: gleichzeitig der symbolische Ort ihres "sozialen Todes" (ihrer Unmöglichkeit, am Leben der Gesellschaft teilzunehmen) und der Ort einer außergewöhnlichen Kreativität der Bevölkerung, wo sich außergewöhnliche Praktiken der Selbsthilfe und Solidarität entfalten, die es allen*innen ermöglichen zu überleben.

Um aus dem pathetischen Register des Mitleids mit der Jugend, die "ihre eigenen Viertel abbrennt", herauszukommen, muss man sich daran erinnern, dass die Viertel durch und durch Schlachtfelder sind, deren architektonische und politische Veränderungen das Ergebnis von Neuzusammensetzungen sind, die auf Kämpfe folgen. Vereinfacht gesagt ist die Geschichte des Wohnens von Einzelpersonen und Familien mit postkolonialem Migrationshintergrund die Geschichte einer Auseinandersetzung zwischen einem Staat, der Bevölkerungsgruppen regieren möchte, die er als potenzielle Bedrohung ansieht, und Menschen, die nicht regiert werden und/oder in das Leben der Stadt integriert werden möchten. In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, dass der Zugang zu Sozialwohnungen durch Kämpfe in Heimen, Slums und Durchgangsstädten (in den 1970er Jahren) erkämpft wurde, dass die Forderung der ersten Nachkommen von Einwanderern nach einem Leben in Würde (um 1981-1984) zur Einführung der Stadtpolitik führte und dass die Beschleunigung der Stadterneuerungspolitik eine direkte Reaktion auf die Revolten im Winter 2005 war. In jeder dieser Phasen sind die integrativen Ambitionen der Macht untrennbar mit Operationen der Macht und der Kontrolle verbunden. Und jede dieser Etappen hat somit einen neuen Kampfzyklus mit seinen Besonderheiten und Grenzen eröffnet.

Die Unruhen haben also ihren Sinn in einem Kontext der Zerstörung von Gemeinschaftsräumen und der Unterdrückung der Freizeitnutzung von Räumen infolge von

Ungehorsamkeitsphänomenen und kollektiven Organisationen, die in den 1990er und 2000er Jahren immer häufiger auftraten (mit, wie wir uns erinnern, den Unruhen von 2005 als Höhepunkt). Der Hintergrund der Revolten dieses Sommers ist ein Kontext der Erosion der sozialen Bindungen, der Unterdrückung von Solidaritätsorganisationen und politischer Animation (vor allem derjenigen, die Solidarität mit dem palästinensischen Volk organisierten), der verstärkten Kontrolle der Bewegungen schwarzer und arabischer Männer innerhalb des öffentlichen Raums (die sich mit der Pandemie verschärfte) und der Einführung eines rechtlichen Ausnahmeregimes, das sich durch die Bestrafung mit Geldstrafen auszeichnet.

Die Revolten im Sommer 2023 können teilweise als die Bestätigung von Individuen als politische Subjekte interpretiert werden, die *normalerweise* als potenziell bedrohliche Körper behandelt werden, die es zu beseitigen gilt; indem ihre Gebäude durch eine Wohnanlage mit Zugang zum Eigentum ersetzt werden, indem die Steinplatte, auf der sie sich versammeln, zerstört wird, indem ihnen Geldstrafen für imaginäre Vergehen auferlegt werden oder indem sie in Arresthäuser gesperrt werden. Diese Figuration der Immigranten – in der sich *Verlangen* und *Furcht* mischen – und die daraus resultierende Sicherheitsverwaltung der Stadtviertel schließen diejenigen, die sie erleiden, de facto aus der politischen Gemeinschaft aus. Der "dezivilisierte und subversive Nordafrikaner", der "eingewanderte Arbeiter (und sein Gegenstück, der Arbeitslose)", der "Tess-Typ" und der "Muslim" sind imaginäre Figuren, die als Namen für den Ausschluss schwarzer und arabischer Menschen aus der Nation (aus ihrer Geschichte, ihren Institutionen und ihrer Zukunft) dienen und ihren Hausarrest rechtfertigen. Und es ist ein ziemlich subtiles Spiel mit Kontrasten, durch das die Zugehörigkeit zur Nation aufgewertet wird und Sinn macht: Der Krieg, der in und durch die Siedlungen gegen Schwarze* und Araber geführt wird, bietet Individuen aus allen sozialen Schichten das Gefühl, in die dominante Mehrheit der Gesellschaft integriert zu sein.

4. Die Revolte vom Sommer 2023 beschränkte sich nicht auf eine Revolte gegen Polizeigewalt. Ihre Soziologie spiegelt ebenso die große Vielfalt der Politisierungswege wider, die sich dort entfalteten, wie die Unfähigkeit der Kameradschaftsmilieus, revolutionäre Komplizenschaften mit den Bewohnern*innen der Arbeiterviertel zu knüpfen.

Eine der ungeschicktesten und lustigsten Formen der Rassenleugnung bestand darin, die Verantwortung für die immer wiederkehrenden Zusammenstöße zwischen der Polizei und der Jugend in den Arbeitervierteln der "toxischen Männlichkeit" auf beiden Seiten zuzuschreiben. Ohne uns zu lange mit diesem ziemlich albernen Diskursregister aufhalten zu wollen, sind wir der Meinung, dass er symptomatisch für eine Darstellung ist, von der es an der Zeit ist, sich zu distanzieren: Die Aufstände in den Arbeitervierteln sind nicht nur das Werk junger Männer, und man muss nur fünf Minuten dort gewesen sein, um das festzustellen. Obwohl die Revolte von einer Avantgarde aus affinen Gruppen angeführt wurde, die organisiert waren, um die Polizei auf der Straße in die Schranken zu weisen, schlossen sich ihr schnell andere Teile der Bewohner*innen der Arbeiterviertel an, die entweder anwesend waren, um die organisierten Banden zu unterstützen, sie zu filmen (wir werden darauf zurückkommen) oder sich an den Plünderungen zu beteiligen. Man sah Männer und Frauen aller Altersgruppen, die sich an Selbstverbilligungsaktionen beteiligten, um sich lebensnotwendige Lebensmittel, Gesundheitsprodukte, Konsumgüter, die normalerweise der lohnabhängigen Mittelschicht

vorbehalten sind, Luxusaccessoires oder sogar Kosmetika zu beschaffen. Natürlich hat die Revolte nicht die Zustimmung aller Bewohner*innen der Arbeiterviertel gewonnen, was auf die große Meinungsvielfalt innerhalb der Viertel und die erheblichen Risiken zurückzuführen ist, die die Randalierer*innen eingegangen sind. Die unterschiedlichen Gründe für die Teilnahme an den Revolten spiegeln jedoch die vielfältigen Erfahrungen mit Rassifizierung und die Beziehungen zum Staat und zur Ware wider, die innerhalb dieser Viertel existieren. Die Revolte im Juni 2023 war die Revolte all derer, die sich an der Polizei oder der örtlichen Schule rächen, endlich die Kontrolle über ihre Lebensräume zurückgewinnen, RayBan für 400 Dollar bekommen oder ihre Kühlschränke trotz steigender Preise füllen wollten. Viele weiße Aktivistinnen und Aktivisten hätten sich der Bewegung anschließen können. Einige haben dies auch getan, und wir begrüßen sie.

Aber viele Genossinnen und Genossen haben einfach die Rassengrenzen nachgespielt, indem sie sich auf eine bewundernde Beobachterposition beschränkten oder ihre Teilnahme auf die Rolle des Rechtsbeistands beschränkten. Damit wir uns nicht falsch verstehen: Zum Glück gab es Leute, die sich für Antirepression einsetzten (und weiterhin Gerichtsverfahren und Inhaftierungen verfolgen)! Im Gegensatz dazu waren nur wenige weiß*häutige Genossinnen und Genossen in der Lage, in Rede und Tat tatsächliche Komplizenschaften mit den Randalierern zu artikulieren. Einige Genossinnen und Genossen der Weißen (und der dekolonialen Linken, nicht zu vergessen) positionierten sich als "Privilegierte" (die den Staat nicht angreifen konnten – warum auch immer), als "Kumpel" der Revolte, die die Unterdrückung durch die Justiz anprangerten, aber nichts zu den Ereignissen zu sagen hatten, und in den schlimmsten Fällen als Retterinnen oder *Wissende*. Das Problem dieser zahlreichen, oft gut gemeinten Haltungen besteht darin, dass sie die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadtviertel nicht als Subjekte, sondern als Objekte betrachten. Wenn viele Genossinnen und Genossen über die Unruhen sprachen, sprachen sie in Wirklichkeit nur über ihre Klassenschuld und ihr schlechtes Rassengewissen. Aufständische Eruptionen sollten jedoch eine Gelegenheit für uns sein, rassistische Grenzen zu überschreiten, anstatt unsere Praktiken an die Kategorie von Menschen anzulehnen, die wir laut Soziologen und der Polizei sind.

5. Die Revolte hat sich durch Videos, die in sozialen Netzwerken (insbesondere Snapchat) gepostet werden, metonymische Darstellungsformen zugelegt. Als Teile, die das Ganze repräsentierten, zeugte jedes in den sozialen Netzwerken gepostete Video von den Zielen der Bewegung und trug zu ihrer Verbreitung bei. Diese Videos, an denen man sich morgens nach jeder Nacht der Unruhen ergötzte, sprachen für die Revoltierenden. Es gab keine Figur, die sich als Sprecherin durchgesetzt hat. Aber die Bewegung hat sich ihre eigenen Formen der Repräsentation und Verkörperung geschaffen.

Der Aufstand wurde geschnappt. Die Bewegung wurde unbestreitbar von sehr jungen Menschen aufgebaut, die ein Produkt ihrer Zeit sind. Beispielsweise erfolgte die Verbreitung im Modus der *Herausforderung*: Man brannte sein Rathaus, seine Polizeistation oder seine Mediathek nieder, weil es das Viertel nebenan am Vortag getan hatte. Die überbordende Zerstörung, die während der Revolte stattfand, ist ebenso sehr ein Produkt des Rassenantagonismus wie der jugendlichen Gegenkultur speziell für Schwarze* und Araber*innen, die sich seit Anfang der 2010er Jahre auf Snapchat entwickelt hat. Die

Gegenkultur bestand aus Memen und Kurzvideos, die absurde Momente aus dem Alltag der Bewohner*innen der ZUPs mit polemischem Humor und dem Einsatz der eigenen körperlichen Unversehrtheit festhielten. Diese Art der Selbstdarstellung war der größte Vorteil der Bewegung, die sich selbst nicht ernst nahm und eine ansteckende Freude ausstrahlte. Dies war jedoch auch eine der größten Grenzen der Bewegung: Sich selbst nicht ernst zu nehmen, bedeutet auch, die Konsequenzen seines Handelns nicht abzuschätzen und sich unbekümmert dabei zu filmen, wie man illegale Dinge tut. Es ist bedauerlich, dass so viele Randalierer aufgrund ihrer Veröffentlichungen auf Snapchat gefunden werden konnten und dass die Revolte so leicht auf ein virales Phänomen reduziert werden konnte, das durch den Algorithmus der Plattform verstärkt wurde.

6. Die Rebellion war nicht Teil der traditionellen sozialen Bewegung. Wegen des Rassismus der Linken, aber auch, weil die Aufständischen einer anderen Tradition von Kämpfen gegen den Staat und den Kapitalismus angehörten.

Während eines nächtlichen Spaziergangs im Norden von Bagnolet mit einem langjährigen Genossen riet ich einem Typen aus den Malassis, sich die Nummer der Anwälte*innen des Legal Teams zu besorgen, denn "wenn man in Frankreich demonstriert, gibt es rechtliche Risiken". Seine Antwort war eindeutig: "Was redest du da, wir demonstrieren nicht". Es ist offensichtlich: Die Unruhen dieses Sommers übertreffen die rituellen Paraden Bastille-Nation bei weitem an Kraft und Erfindungsreichtum. Was es zu diskutieren gilt, ist, ob die Krawalle zum selben Kampfraum gehören wie die von der (extremen) Linken und den Gewerkschaften getragene soziale Bewegung oder nicht. Ich werde eine leichte Überinterpretation der Interaktion, die ich im Norden von Bagnolet hatte, wagen, indem ich behaupte, dass die Randalierer*innen vom Juni 2023 sich nicht der sozialen Bewegung zugehörig fühlten. Es geht nicht darum, zu behaupten, dass die Randalierer*innen individuell alle mit der Linken und der Bewegung gegen die Rentenreform nicht einverstanden waren (das wäre absurd). Aber man muss feststellen, dass sie völlig andere Kampfmittel einsetzten, dass sie keine (politischen oder kulturellen) Bezüge zur traditionellen Arbeiterbewegung mobilisierten und keine Instanzen aufbauten, die in der Lage waren, rational zu erzählen, was sie bewegte, und Bündnisse mit der Linken und der revolutionären Bewegung aufzubauen.

Schwarze* Menschen und Araber*innen sind unverhältnismäßig stark von Armut, Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, institutioneller Misshandlung sowie polizeilicher und medizinischer Gewalt betroffen. Doch das daraus resultierende parteipolitische Wissen (und die Eindeutigkeit der Ziele, die es benennt) drückt sich niemals im Vokabular und in der Grammatik der Linken aus. Es ist etwas anderes, was sich nach einem tödlichen Polizeieinsatz auf den Straßen entfaltet: Taktiken der Stadtguerilla, die explizit die Kontrolle der Republik über ihre Kolonien im Inneren in Frage stellen. Und das nicht erst seit Juni 2023. Les Minguettes 1981; Mantes-la-Jolie 1991; Noisy-le-Grand 1995; Corbeil-Essonne 2000; der Aufstand von 2005, Villiers-le-Bel 2007; die Aneinanderreihung von städtischen Revolten, die von einer arabischen und/oder schwarzen* Avantgarde getragen wurden, bilden eine echte radikale Tradition, die den Bewohner*innen von Arbeitervierteln eigen ist. Die Afroamerikaner haben vor uns über die Besonderheit ihrer Tradition des Kampfes gegen den Rassenkapitalismus nachgedacht. Um Cedric Robinson zu paraphrasieren, ist diese Tradition die kontinuierliche Entwicklung eines kollektiven Bewusstseins, das von den historischen

Befreiungskämpfen erleuchtet und von dem gemeinsamen Gefühl motiviert wird, dass das kollektive Sein, die ontologische Totalität, bewahrt werden muss.

Im Gegensatz zur amerikanischen Schwarzenbewegung ist die dialektische Matrix der Einwandererbewegung in Frankreich eher die Kolonialisierung als die kapitalistische Erfassungsökonomie. Doch beide Traditionen teilen die gleiche Welt: die des westlichen Imperialismus und der höllischen Gesetze der Wirtschaft. Für die Afroamerikaner geht es darum, eine Tradition des Kampfes weiterzugeben, die von Afrikanern initiiert wurde, die auf den Sklavenschiffen eine ganze Reihe von Bestrebungen und Vorstellungen von der Welt mitnahmen, die ihnen halfen, Gemeinschaftserfahrungen (Marronages, Quilombos, heimliche Sabotageakte) aufzubauen, die ein Zeichen ihrer Ablehnung des Sklavensystems waren. Die zu bewahrende Totalität oder "Schwärze" ist ebenso ein Gewebe aus politischen Freundschaften (ein "Wir") wie eine Bereitschaft zur Revolte.

Gut. Nur dass wir hier in Frankreich sind. Wir haben nicht die "noirceur". Wir haben den Zustand "von Einwanderern" oder "von ehemaligen Kolonisierten". Es wird also darum gehen, zu fragen, was wir den Erfahrungen des Widerstands gegen die Kolonialisierung verdanken, ob diese verschiedenen Erfahrungen eine Tradition bilden, die man vereinheitlichen kann, und was durch die Erfahrungen der Migration und der Ansiedlung in Frankreich verändert / verstärkt / verloren gegangen ist. Diese Reflexion über die Tradition, in die die städtischen Revolten in Frankreich eingebettet sind, wird es uns ermöglichen, die autonomen Gemeinplätze über "Destitution" oder "Kommunisierung" zu verlassen und einen verstehenden Ansatz zu wählen, der unsere revolutionären Überlegungen in einer Geschichte, in Erfahrungen und in einer Materialität verankert.

7. Die Revolte war eine Revolte gegen die Ware.

Neben Zusammenstößen mit der Polizei griffen die Rebellen im Sommer 2023 massiv auf Plünderungen zurück. Um zu wiederholen, was Kameraden bereits bewundernswert gut artikuliert haben: "Die Revolte, die das Land nach Nahels Tod entflammte, war eine Revolte gegen die Ware und gegen die Hierarchien, auf denen die Warenwelt beruht." [1]

…

. Die Revoltierenden nahmen das spätkapitalistische Überflussversprechen wörtlich und entschieden sich dafür, es sofort zu leben, ohne "es auf unbestimmte Zeit in dem höllischen Kreislauf von Arbeit und Kauf zu verfolgen".

Diese Aussage ist ebenso anspruchsvoll wie anregend, scheint uns aber dennoch einige leichte Nuancen zu verdienen (die sie keineswegs entkräften).

1) Die Übernahme der Macht über die Ware macht vor dem Hintergrund einer Reproduktionskrise Sinn, d.h. der zunehmenden Unfähigkeit vieler Menschen, insbesondere der Frauen, die Arbeitskraft zu reproduzieren. Die Plünderungen waren nicht nur die Verwirklichung des Prinzips "Jedem nach seinen eingebildeten Prinzipien"; es wurde viel über die geplünderten ACTIONs und Footlockers gesprochen, aber weniger über LIDL und Apotheken.

2) Der von der Werbung versprochene Überfluss betrifft uns nur wenig: Es gab nicht viel zu

plündern. Die Waren zirkulierten in eine Richtung. Man musste in die Innenstädte gehen, um die Ware als Ware zu entmachten.

3) Die Plünderungen waren der Hauptvektor für die Ausweitung der Revolte über ihre Avantgarde hinaus, die aus affinen Gruppen bestand, die in der Lage waren, die Polizei in die Schranken zu weisen. Es ist möglich, dass die Bewegung auch deshalb zum Erliegen kam, weil es in einigen Gebieten einfach nichts mehr zu plündern gab. Die wenigen Geschäfte in den Vierteln und die zunehmenden Schwierigkeiten, sich innerhalb der Städte zu bewegen, haben wahrscheinlich das revolutionäre Potenzial der Revolte eingeschränkt.

8. Das Gespenst des Bürgerkriegs schwebt über der Unterdrückung, die die Revoltierenden und ihre Unterstützer im Juli 2023 traf.

Es ist nicht notwendig, das Ausmaß der Repression, die die Teilnehmer des Aufstands traf, in Erinnerung zu rufen: Der Juli 2023 war ein agambischer Albtraum, in dem der Staat, seine Polizei und seine Justiz ein umfassendes Ausnahmeregime entfalteten, um den Aufstand niederzuschlagen. Man sah Elitetruppen, die von Hubschraubern und gepanzerten Fahrzeugen unterstützt wurden, bei der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung. Wir haben gesehen, wie die Regierung alle Hebel in Bewegung setzte, um Snapchat zu schließen. Wir haben gesehen, wie Typen wegen Diebstahls und Weiterverkaufs von Nike-Schuhen eingesperrt wurden. In einigen mittelgroßen Städten hat man auch "Anti-Prügel-Milizen" gesehen. Die Aufständischen haben offensichtlich das soziale Leben, das auf ihrer Ausgrenzung beruht, in eine Krise gestürzt.

Um Wilderson zu paraphrasieren: Die französische Gesellschaft bezieht ihre Kohärenz (zum Teil) aus der Inkohärenz des Todes der Kolonisierten im Inneren. Die Machtoperationen, mit denen Frankreich seine Kontrolle über die schwarzen und arabischen Körper aufrechterhält, besitzen ein ambivalentes Verhältnis zum Krieg: Sie stellen ein Regime extremer Gewalt dar, das die Menschen, die es erleiden, dazu verurteilt, Gegengewalt als befreiende Perspektive in Betracht zu ziehen, sich selbst aber als explizite Perspektive die Vermeidung eines Bürgerkriegs vorgibt. Es scheint, als wolle Frankreich nach wie vor das Trauma des Bürgerkriegs nach der algerischen Revolution (1958-1962) überwinden. Für uns bleibt die Frage offen. Können wir anständigerweise in der Aussicht auf einen Bürgerkrieg ein befreiendes Potenzial sehen? "Unsere bloße politische Existenz scheint die Gesellschaft zu zerbrechen – also müssen wir vielleicht die Gesellschaft zerbrechen, um uns zu befreien (und sie letztendlich bis zu ihrer Zerstörung verleugnen). Wir stehen vor einer riesigen Herausforderung: Wir müssen die unvermeidliche Konfrontation zwischen uns und ihnen denken, angesichts des unvermeidlichen Zusammenbruchs der französischen Gesellschaft, den unsere Hilferufe auslösen werden. Unsere Politik kann in den Köpfen der Weißen nur als Katastrophe existieren, und es liegt an uns zu entscheiden, welche Art von Katastrophe wir sein wollen.

9. Zumindest schulden wir es Nahel Merzouk und den Aufständischen vom Juni 2023, ein konsequentes revolutionäres Projekt zu denken und zu verwirklichen.

Dieser Text existiert als Versuch, gegen das Vergessen anzukämpfen. Wir haben Nahel und die Juni-Revolte 2023 vergessen, obwohl dieses Ereignis im Mittelpunkt unserer Überlegungen stehen und unsere Interventionsmethoden im Kontext der Unterdrückung der

pro-palästinensischen Bewegung und der Kanak-Bewegung beleuchten sollte. Dieser Text existiert, weil wir diesem Ereignis nicht gewachsen sind, obwohl wir alle am 27., 28. und 29. Juni gespürt haben, dass etwas kippen könnte. Heute, mehr als zu irgendeinem anderen Zeitpunkt in unserer jüngeren Geschichte, ist die revolutionäre Frage eine Sache von Leben und Tod. Wir schulden sie denjenigen, die bereits gefallen sind. Wir schulden sie all jenen, die für den Kampf oder weil sie schwarz oder arabisch sind, gefallen sind. Wir schulden es ihnen ethisch und politisch, die Lähmung zu überwinden und unsere Körper voll und ganz in die Revolte zu werfen – den im Juni 2023 begonnenen Angriff zu verlängern und vielleicht zu vollenden. [2]

[1] https://lacharlatanerie.wordpress.com/gouttes-de-soleil-dans-le-labyrinthe-de-beton/

[2] Zum einjährigen Jubiläum von Nahels Tod erhielten wir diesen sehr interessanten Text, der auf die Mesalliancen zwischen Rassisten in den aufständischen Vierteln und den Autonomen in den aufständischen Metropolen zurückkommt. Angesichts der Qualität vieler Aspekte des Textes konnten wir es nicht versäumen, ihn zu veröffentlichen. Wir erlauben uns jedoch, seine Veröffentlichung mit einer Randnotiz zu begleiten, die als Glosse oder kritische Diskussion dient. Unsere Absicht bei Lundimatin ist es nicht, eine dogmatische Linie festzulegen, sondern die Begegnung mit manchmal gegensätzlichen Arten der Problematisierung von Konjunkturen zu fördern. In gewisser Weise ist dieser Text ein Beweisstück im Prozess des revolutionären Prozesses im Allgemeinen. Nach der Analyse der politischen Hintergründe des Aufruhrs werden die Randalierer in den Stadtvierteln theoretisch in ihrer absoluten Einsamkeit gedacht. Und aus dieser Einsamkeit ergibt sich die Idee, dass das Prinzip der Verwaltung der Siedlungen nicht mehr die Behauptung einer Macht ist, eine prekarisierte Masse von zukünftigen armen Lohnabhängigen leben zu lassen, leben zu lassen; sondern eine Macht des Sterbens, der täglichen existenziellen Gefährdung, ein Prinzip, das das Recht auf die bloße Existenz aufs Spiel setzt. Die halbkoloniale Verwaltung der Stadtviertel durch die Polizei wird so auf ihre sichtbarsten Auswirkungen reduziert: das Pfuschen, den rassistischen Mord. Und da dieses Phänomen nicht anhand institutioneller, regulatorischer und verwaltungstechnischer Logiken im Rahmen der Wirtschaft und des Staates erklärt wird, kann es nur als von einem libidinösen Prinzip, einem supremacistischen Genuss, getrieben erscheinen. Nun ist das supremacistische Genießen, wenn es denn existiert, nicht die Ursache der Tat selbst, sondern der Grund für ihre Wiederholung. Mit anderen Worten: Auch wenn dieser Text eine genaue Analyse des inneren Erlebens und des Selbstbewusstseins als identitätsstiftende Einsamkeit der Randalierer in der Nachbarschaft liefert, bleibt er insofern ideologisch, als er die Unterdrückung der beherrschten Klassen tautologisch auf die Lust an der Unterdrückung selbst und darüber hinaus auf die Lust an der supremacistischen Tötung schließt. Dadurch ermöglicht er dem Bewusstsein des Aufruhrs und seiner Unterdrückung nicht vollständig einen Ausgang zu den objektiven sozialen Strukturen und ihren Konsequenzen im Hinblick auf die revolutionäre Organisation, sondern bleibt auf der Ebene einer inneren Phänomenologie des Gewalterlebnisses. Wir veröffentlichen also diesen Artikel als Analyse eines gelebten Bewusstseins, aber wir halten Abstand von dem, was es ideologisch ist, in dem Sinne, dass es eine Öffnung der Intelligenz auf dieses objektive Außen der Strukturen und Institutionen, deren Zwecke sich an die Organisation der Arbeit, der Produktion und des Konsums anschließen, aussetzt und wieder

verschließt.

Original hier: https://lundi.am/Nahel-un-an-apres

← PREVIOUS NEXT →

META

CONTACT
FORCE-INC/MILLE PLATEAUX

IMPRESSUM
DATENSCHUTZERKLÄRUNG

TAXONOMY

CATEGORIES
TAGS
AUTHORS
ALL INPUT

SOCIAL

FACEBOOK
INSTAGRAM
TWITTER